

## Jüdisches Leben im Vest (Kreis) Recklinghausen

Recklinghausen ist die größte Stadt im Kreis Recklinghausen. Früher nannte man den Bezirk „Vest“.

Aus dem nahen Dortmund ist bekannt, dass es dort schon im 11. Jahrhundert Juden gab. Die ältesten jüdischen Spuren im Vest führen im 14. Jahrhundert nach Recklinghausen zu einem Bankier. Ob es eine Gemeinde gegeben hat, ist unbekannt. Später wurden jüdische Händler ausgewiesen, und vom späten 17. Jahrhundert bis nach 1800 wurden keine Juden erwähnt. Vor der Französischen Revolution waren Juden unerwünscht, der Erzbischof von Köln hatte die Oberhoheit im Vest Recklinghausen.

### Blütezeit und Gründung einer Gemeinde

Erst 1802 änderte sich die Lage für Juden spürbar, das Vest erhielt Ludwig Engelbert Herzog von Arenberg. Emanzipation, Zuwanderungsgenehmigungen und der Beginn der Industrialisierung führten zum Wachstum jüdischer Familien. 1823 wurde der erste Friedhof genehmigt, 1829 erfolgte die offizielle Gründung der Gemeinde erfolgt 1829 auf Wunsch der preußischen Behörden. 1847 wurde die Bildung eines Synagogenbezirks verfügt. Die religiöse Ausrichtung war streng orthodox. Neben Recklinghausen gehörten die Orte Ahsen, Datteln, Flaesheim, Herten, Horneburg, Waltrop und Henrichenburg dazu. Als relativ selbstständige Untergemeinden galten Waltrop und Datteln. 1880 wurde die erste Synagoge eingeweiht. Seit 1884/85 gab es einen Lehrer. 1903 wurde die jüdische Schule öffentlich anerkannt. Die Gemeinde verdreifachte sich, die Synagoge wurde zu klein. 1904 wurde in der Nähe eine größere, repräsentative Synagoge mit über 230 Plätzen eingeweiht.

Das erste Drittel des 20. Jahrhunderts führte zu einer Blütezeit der Gemeinde. Mit dem Wachstum der Stadt auf 88.000 Einwohner stieg die Zahl der Juden auf 450 Mitglieder. 1921 wurde ein Denkmal „zur Erinnerung der 1914–1918 fürs Vaterland gefallenen Gemeindemitglieder“ auf dem 1905 neu errichteten größeren Friedhof eingeweiht. 1908 kam die neue Israelitische Volksschule mit Mikwe (rituellem Tauchbad) dazu und 1930 folgte das neue Jugend- und Gemeindehaus mit den Wohnungen für den Rabbiner und den Kantor. Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde waren in die Stadtgesellschaft integriert und jüdische Schüler\*innen besuchten selbstverständlich die weiterführenden Schulen. Das Gemeindeleben war durch eine Vielfalt von Vereinen geprägt: Chor, Frauen- und Sportgruppen, Kultur- und Jugendvereine, dazu politische oder religiöse Richtungsgruppen (Centralverein, Zionistische Vereinigung, Ostjüdischer Verein, Reichsbund jüdischer Frontsoldaten). Diese guten Voraussetzungen fand Dr. Selig S. Auerbach vor, als er 1934 sein Amt als Bezirksrabbiner antrat.

### Niedergang unter dem Nationalsozialismus von 1933–1945

Die Machtübergabe an die Nationalsozialisten hatte die Situation der jüdischen Bürger\*innen jedoch bereits 1933 dramatisch verändert. Repressalien und Gesetze, darunter die Nürnberger Gesetze von 1935, führten zur Ausweisung von Gemeindemitgliedern mit polnischen Pässen, zu Auswanderungen, später auch Flucht. In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 schlugen jahrlange Propaganda und Hassparolen in offene Gewalt um. Die jüdischen Einwohner wurden von SA- und

NSDAP-Trupps in ihren Wohnungen überfallen, Geschäfte geplündert, Synagoge und Gemeindehaus angezündet. Die Ruinen der Synagoge wurden abgerissen, Schule und Gemeindehaus beschlagnahmt.

Bis 1941 wurden die noch 100 Juden, die nicht emigrieren konnten, in fünf „Judenhäusern“ ghettoisiert. Am 24. Januar 1942 wurden sie von dort mit Lkws abtransportiert und am 27. Januar mit ca. 1.000 Juden aus dem Vest und den Nachbarstädten (z.B. Gelsenkirchen) von Dortmund aus in das Ghetto Riga deportiert. Nur wenige überlebten; das Mahnmal auf dem Friedhof verzeichnet die Namen von 215 Holocaust-Opfern. Überlebende Rückkehrende hatten es 1948 errichtet.

### Die Zeit nach 1945 – jüdisches Leben kehrt zurück

Einige der wenigen Überlebenden der Shoah kehrten nach der Befreiung ins Vest Recklinghausen zurück. Sie bemühten sich sofort darum, jüdisches Leben wieder aufzubauen.

1946 fanden Gottesdienste in einer Privatwohnung statt. Da sich auch in Herne und Bochum Gruppen zusammenfanden, die ähnlich klein waren, gründeten sie zusammen mit Recklinghausen 1952 den Zusammenschluss einer Jüdischen

Kultusgemeinde Recklinghausen–Herne–Bochum. 1955 erhielt das erhalten gebliebene und zurückerstattete Jüdische Gemeindehaus in Recklinghausen „Am Polizeipräsidium 3“ einen Anbau, der als Betsaal bzw. kleine Synagoge den etwa 70 Mitgliedern diente. Auch der Friedhof konnte wiederhergestellt werden.

Die Gemeinde blieb klein, wurde eher noch kleiner. Erst die Umwälzungen in Osteuropa nach dem Ende der Sowjetunion ab 1989 führten zu einem außergewöhnlich starken Anwachsen der Gemeinde innerhalb weniger Jahre. 1998 kam es zur Trennung der von 65 auf 1.200 Mitglieder angewachsenen Gemeinde in zwei selbstständige Gemeinden, eine in Recklinghausen, die andere umfasst Herne–Bochum–Hattingen. Ein Jahr zuvor wurde am 27. Januar 1997 in Recklinghausen die neue Synagoge eingeweiht.

#### Hinweise:

Mehr Informationen enthält eine **Wanderausstellung** „Jüdisches Leben im Vest Recklinghausen“, die kostenlos ausgeliehen werden kann: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Kreis Recklinghausen e.V.: [cjg-re@gmx.de](mailto:cjg-re@gmx.de).

Im **Online-Gedenkbuch** der Stadt Recklinghausen gibt es weitere, ausführliche Informationen, auch über Biografien und weiterführende Literatur.